

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Der ursprünglich zum Tode verurteilte, dann aber in die Verbannung geschickte Prinz Tuan soll auf dem Vormarsch nach Peking sein. So wird wenigstens dem 'Standard' aus dem Lagemeste Shanghai gemeldet: Nach Berichten aus der Provinz Kansu hat Prinz Tuan mit mehreren Tausend mongolischer Reiter auf dem Marsch nach Peking Bengtscheng passiert.

Deutschland.

*Die Nordlandreise des Kaisers soll, wie nach der 'Mhein-Westf. Ztg.' in Kiel verlautet, wegen des schlechten Zustandes der Kaiserin Friedrich in Frage gestellt sein. Dagegen wird einem Berliner Blatte aus Cronberg gemeldet, daß für die Kaiserin Friedrich eine unmittelbare Gefahr nicht vorliege. Wichtig sei allerdings, daß die Ständehaftigkeit der Patientin durch große Schmerzen neuerdings wieder hart auf die Probe gestellt wird. Von einer Aenderung der Reisebestimmungen des Kaisers bezüglich der Nordlandfahrt sei in Cronberg jedoch bisher nichts bekannt.

*Die aus China heimkehrenden Mannschaften der ostasiatischen Truppenteile werden sogleich nach ihrer Ankunft zur Reserve entlassen; denn da die Dienstzeit in China doppelt gerechnet wird, so haben die den aktiven Truppen entnommenen Mannschaften inzwischen ihrer Militärpflicht genügt; diejenigen Mannschaften dagegen, welche kapitulieren wollen, werden, nach einem Erholungsurlaub, in ihre früheren Truppenverbände wieder eingereiht. Zum Zwecke der schnelleren Unterbringung der Mobilisierungen, sowie der Zahlmeister und der militärischen Beamten (Proviantamts- und Intendantenbeamte u.) ist vor kurzem angeordnet worden, daß die jetzt irgendwo vakant werdenden Stellen nicht sogleich fest besetzt, sondern interimistisch verwaltet und für die heimkehrenden Personen offen gehalten werden.

*Die Regierung des Fürstentums Lippe hat die Entscheidung des Bundesrats in einer Streitfrage zwischen ihr und dem Landtage des Fürstentums anrufen. Es handelt sich darum, daß sie, ohne die Einwilligung des Landtages einzuziehen, der Stadtverwaltung von Detmold die Erlaubnis erteilt hat, die Anlage einer neuen Wasserleitung über ein Dominialgut zu führen. Die fürstliche Regierung hält sich hierzu für berechtigt, der Landtag steht dagegen auf dem Standpunkt, daß hierzu keine verfassungsmäßige Zustimmung erforderlich gewesen wäre.

*Die vom Reichsamt des Innern seit Jahr und Tag in die Wege geleiteten produktionsstatistischen Erhebungen nehmen auch jetzt noch ihren Fortgang. Das gewonnene Zahlenmaterial wird nur soweit im ganzen bekannt gegeben werden, als dadurch nationalwirtschaftliche Interessen nicht verletzt werden. Das Material im einzelnen wird geheim gehalten.

*Die Errichtung fiskalischer Kohlenlager in der Südbsee hat der Staatssekretär v. Tirpitz bei der Kolonialabteilung angeregt. Kolonialdirektor Stübel richtete infolgedessen an den Gouverneur in Herbertshöhe Visemarshausen die Anfrage, ob diese Idee durchzuführen sei.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Mexiko, die kürzlich angebahnt und beschlossen wurde, ist nunmehr auch äußerlich zum Ausdruck gebracht worden, indem der bisherige österreichische Generalkonsul in Tanager Graf Gilbert von Hohenwarth-Gerlachstein unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des Franz-Joseph-Ordens zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der mexikanischen Regierung ernannt worden ist.

*Der Fall Ugron tritt übrigens in eine neue und überraschende Phase. Es ist festgestellt, daß der französische Botschafter in Wien,

Marquis Meberseur, Ugron an Delcassé empfahl, und daß der französische Consul in Prag, de Valois, gleichfalls, und zwar in panflavischen Kreisen, für Ugrons Plan thätig war. Infolgedessen gelten die Stellungen beider Beamten als erschüttert.

*Im ungarischen Abgeordnetenhaus gab Gajari unter allgemeinem Beifall der Entrüstung über Ugrons Handlungsweise Ausdruck; auch Kossuth sprach sich entschieden für den Dreibund und gegen Ugron aus.

Frankreich.

*Die vatikanischen Kreise hatten gehofft, der französische Senat werde das neue Vereinsgesetz wesentlich abschwächen, was jedoch in keiner Weise erfolgt ist; jetzt finden sie eine Verhütung in dem Vorhaben des Minister-Präsidenten Waldeck-Rousseau, das Gesetz mit Mäßigung anzuwenden. Die päpstliche Diplomatie werde es gewiß vermeiden, durch Kundgebungen des Unmuts eine Spannung in den Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich herbeizuführen, und nur auf eine möglichst milde Handhabung des neuen Gesetzes hinwirken. Man hofft, daß die Mehrheit der Kongregationen die behördliche Ermächtigung zum Weiterbestehen in Frankreich erlangen wird.

England.

*Eine Proklamation erklärt, daß König Eduard seine Krönung an einem noch festzusetzenden Tage im Juni nächsten Jahres feiern werde.

*Von gemilderten Friedensbedingungen für die Boeren will Salisbury immer noch nichts wissen. In einer Londoner Etschreibung am Donnerstag sagte er u. a.: Ein wichtiger Punkt in der großen Krise, die England jetzt durchläuft, sei der: wofür England nicht der Sprache gemäß handle, die es unablässig geführt habe, wofür es nicht das erfüllt, was es in entschlossener Weise angekündigt habe, so würde es jeden Teil seines Besitztandes Angriffen derjenigen preisgeben, welche es hoffen und seit langem gelernt haben, England nicht zu fürchten.

*Zur Befestigung Gibraltars ließ am Donnerstag in beiden Häusern des Parlaments die Regierung unter verbindlichen Bemerkungen für Spanien die Erklärung abgeben, daß es sich nur um die Fertigstellung eines dritten Docks auf der Westseite von Gibraltar handle.

Spanien.

*Von Madrid aus flattern folgende sommerlichen Enten auf: „Man“ berichtet aus angeblich bester Quelle, England habe mit Portugal einen Vertrag abgeschlossen, betr. die Besitzergreifung der (jetzt Spanien beherrschenden) Kanarischen Inseln durch Portugal und deren gelegentliche Abtretung an England. Die Besitzergreifung soll nach Beendigung des sudarikanischen Krieges erfolgen. Andererseits wird dem spanischen Kabinett von Seiten Englands der Vorschlag gemacht, Marokko zu besetzen, wogegen England Besitz vom jetzt spanischen Ceuta ergreifen würde.

*Der spanische Ministerrat hat sich angefaßt der fortgesetzten Demonstrationen und blutigen Zusammenstöße bei Prozessionen, die fast täglich in der einen oder anderen Stadt vorkommen, dazu entschlossen, die Gesetze streng anzuwenden, damit die Wiederkehr religionsfeindlicher Kundgebungen für die Zukunft verhütet werde.

*In Asturien brennen zahlreiche Kapellen. Drei sind bereits mit allen Heiligenbildern abgebrannt. Man vermutet ein Komplott, bis jetzt ist aber keine Spur von den Brandstiftern ermittelt worden. Die Bevölkerung ist zur Ermittlung der Brandstifter aufgefordert worden.

Rußland.

*Die Meldung, das Zarenpaar habe König Alexander und Frau Draga zum Besuch nach Petersburg eingeladen, erzählt in den russischen Hofkreisen einen ganz entschiedenen Widerspruch. Danach hätte man in Belgrad also wieder einmal geflunkert.

Balkanstaaten.

*Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß das jüngst im Yıldiz-Palast ausgebrochene Feuer angelegt worden ist. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Attentatsversuch.“ (Es gehört zu der Kunst der näheren Umgebung des Sultans, denselben in steter Angst vor Attentaten zu erhalten.)

Amerika.

*Für die künftige Republik Cuba sind nach einer 'Times'-Meldung aus Havana vom Donnerstag für die Präsidentschaft drei Kandidaten vorgeschlagen, nämlich Estrema Palma, General Gomez und Bartolome Majo. Der Erstgenannte wird allgemein unterstützt. Gomez reiste Donnerstag nach dem Festland, um wegen der Präsidentschaft mit Palma zu unterhandeln.

Von der internationalen Ausstellung für Feuerschutz.

Stockholms Brandchef, Kapitän Sabelström, der vor kurzem von dem Feuerwehrtongress in Berlin, der in der Ausstellung getagt hat, in sein Land zurückgekehrt ist, hat sich von einem Mitarbeiter des 'Stoch. Dagbl.' interviewen lassen und in begeisterten Worten seinen Eindrücken von der Ausstellung Ausdruck gegeben. „Die Ausstellung“ — so führt er ungefähr aus — „ist großartig in jeder Beziehung; es ist niemals, mit Ausnahme der Brandwehreausstellung im vorigen Jahre in Paris, etwas Derartiges gesehen worden. Die Bauten wirken imponierend, und die verschiedenartigen Abteilungen bieten besonders dem Fachmann Gelegenheit, einen interessanten Einblick in die verschiedenen Arten des Brandlöschsystems, speziell der deutschen Städte zu thun. Den ersten Platz nimmt die Kollektivausstellung Berlins ein, danach kommen Bremen, sowie Altona, Hamburg und Wien. Besonders überraschend ist das bedeutende Reservematerial, über das diese Städte verfügen, und die Mäandere der Berliner Feuerwärter auf der Ausstellung beweisen, welche große Reservemannschaft vorhanden sein muß. Viel zu lernen haben wir besonders von den Anordnungen der Deutschen auf den Stationen, teils was für das Wohlbefinden der Mannschaften geschieht, teils hinsichtlich der ungeheuren Geschwindigkeit des Ausrückens zur Feuerschutzstelle. Die Rekrutierungsverhältnisse sind in Berlin die denkbar besten. Da die Mannschaft ebenso guten Lohn erhält wie das Polizeikorps, sind Befehle leicht mit auszuwählenden Leuten zu befehlen, und deshalb liegt auch stets schon eine große Anzahl Besuche um Einstellung bereit. Auch ist es ein großer Vorteil, daß die Brandsoldaten sich insofern der guten Lohnverhältnisse verheiraten und sich dem Familienleben widmen können: dies erleichtert dem Korps Ansehen. In Stockholm sind die Verhältnisse nicht so günstig. Auch haben in Berlin die Feuerwehrmannschaften jeden dritten Tag frei, in Stockholm nur 1 1/2 Tage im Monat. — Die neue Erfindung auf der Ausstellung, die pneumatische Turmleiter von Köln, erscheint zwar noch nicht ganz vollendet, da sie noch verschiedener Verbesserungen bedarf, doch ist der Konstruktionsbedarf, dafür ist aber eine andere höchst interessante deutsche Neuheit sehr erwähnenswert: die elektrische Spritze, die mit der elektrischen Kraftleitung in der Straße zusammengekopelt und dadurch in Gang gesetzt wird. Mit dem Versuch, Automobile im Dienste der Feuerwehr anzuwenden, ist man ebenfalls weit gekommen, doch noch nicht so weit, daß solche Automobilewagen ganz zuverlässig sind, und man absolute Sicherheit dafür hätte, daß sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Der Apparat vom Branddirektor Gierberg, mit dem man in rauchgefüllten Wohnungen u. dergleichen eindringen kann, ist sehr zweckmäßig und wird überall eingeführt werden, wenn er, wie dies bei neuen Erfindungen zumeist notwendig ist, noch einige kleine Verbesserungen erfahren hat. Die Sanitätsabteilungen, die in Deutschland auf jeder Brandstation zu finden sind, und die auf der Ausstellung sich sehr vollständig repräsentieren,

haben meinen Beifall und vollste Aufmerksamkeit erregt, und ich beabsichtige, diese hygienische Notwendigkeit so bald wie möglich auch in Stockholm einzuführen.“

Von Nah und Fern.

Aus China zurück. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd 'Wittke' traf Donnerstags früh mit 415 Refonvaleszenten und dem Leichen des Generals von Schwarzhoff und Oberstabsarzt Dr. Kohnstodt in Bremerhaven ein. In dem schwarz betonierten Refonvaleszenzraume der Lloydhalle fand ein Kranergerienort statt, welchem die heimgekehrten Soldaten, die Leber Marinegarnison und der Kriegerverein beizuhöhen. Nach dem Gottesdienst wurden die Särge unter dem Salut der Matrosen-Artillerie in den Eisenbahnzug geladen. Von den heimgekehrten Soldaten blieben 200 Typhus- und Ruhr-Kranke im Militär-Lazarett.

Die verachtete Leipziger Bank ist das älteste Finanzinstitut Sachsens. Sie wurde im Jahre 1839 gegründet und besaß bis zum Jahre 1875 das Recht der Notenausgabe. Im Ansehen war früher ein unerschüttertes und großes. Als sie im Jahre 1889 ihr 50-jähriges Jubiläum feierte, wurde eine Deputation des Ausschusses vom König von Sachsen empfangen, der sich über die Wirksamkeit der Bank sehr anerkennend äußerte und dieselbe seines Vertrauens versicherte.

Der im Nordprozeß v. Krosigk wegen Fahnenraub zu zwei Jahr Gefängnis und Degradation verurteilte Hauptbeschuldigte, Unteroffizier Marten, hat, da das kriegsgerichtliche Urteil der 2. Division rechtskräftig geworden ist, die Strafe im Militärarresthause zu Gumbinnen bereits angetreten, auch wurde die Degradation über ihn ausgesprochen. Er wird daher zu den Verhandlungen vor dem Oberkriegsgericht nur als einfacher Dragoner erscheinen. Es ist jedoch noch gar nicht abzusehen, wann ein Termin in der Berufungsinstanz angesetzt werden wird. Bezüglich der Frage, ob sein Schwager, der Sergeant Hidel, trotz dessen Freisprechung zu Recht oder Unrecht in Unterjuchungshaft gehalten wird, wird sich binnen kurzem ein Reichsgerichtsrat Stenglein, bekanntlich ein hervorragender Staatsrechtslehrer, öffentlich äußern. Das zu diesem Zweck inzwischen gesammelte umfangreiche Material ist dem Reichsgericht bereits zugestellt worden.

Der Musik-Steward Wagers, der unter dem Verdacht, den Goldbierstahl an Bord des 'Kaiser Wilhelm der Große' begangen zu haben, in Bremerhaven verhaftet war, ist am Donnerstagabend aus der Haft entlassen worden.

Verheerung durch einen Kugelblitz. Zu den rätselhaftesten Erscheinungen in der Atmosphäre gehören die kugelförmigen Blitze. Am 2. Juni wurde in der Nähe von Nerdö, ein bira ein Bauernhof durch Blitzschlag, einbgeädert, und wie jetzt der 'Köln. Ztg.' von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, handelt es sich in diesem Falle um einen kugelförmigen Blitz. Der Besitzer des Gehöfts befand sich mit seiner Ehefrau im Wohnzimmer, als plötzlich in der Nähe des Spiegels einen kreisrunden sich drehenden Feuerball sahen, der bald platzte und verschwand. Das Meleer, hinterließ einen starken, schwefeligen Geruch, welcher die Anwesenden zwang, das Zimmer zu verlassen. Ein Knall war nicht vernommen worden. Als die Personen das Freie gewonnen hatten, sahen sie zu ihrer Ueberraschung wie zu ihrem Schrecken, daß das ganze Gebäude in Flammen stand. Dasselbe brannte völlig nieder, trotzdem die Feuerwehrräuf zur Stelle war. — Das Eindringen in längere Reihen von Kugelblitzen in Gebäuden ist nicht selten beobachtet worden; weilen schwäbe die Blitzkugel in einer gewissen Höhe durch das Zimmer oder rolle über den Boden. Seltener sieht man Kugelblitze ans der Luft herabkommen. Ein solcher Fall ereignete sich im April 1719, als nachts drei Feuerkugeln sich auf die Kirche zu Duesnon bei Brest herabstürzten und sie zerstörten.

Geiz und Liebe.

17) Kriminalroman von W. Spangenberg.

(Fortsetzung.)

„Herr von Bertram, ist's möglich?“ stöhnte, ihre Hände über dem Kopfe ringend, Frau Brunner.

„Es ist Wahrheit, volle Wahrheit, was ich sage, mein Argwohn war leider nur zu sehr begründet. Ich habe die Tropfen von einem staalich geprägten, beedigten Chemiker untersucht lassen, und das entsetzliche Resultat war: sie enthalten Arsenit!“

Amalie stieß einen matten Schrei aus. „Ja, mein teures Weib, es ist furchtbar, haarsträubend, aber wahr! Da ist die Analyse.“

Bertram warf ein zerknittertes Papier auf den Tisch, und durchmaß, wie ein Verzweifelter sich in den Haaren rausend, mit großen Schritten die beiden Zimmer.

„Soll ich schnell einen andern Arzt holen?“ fragte Frau Brunner.

„Ist nicht nötig! Der Chemiker gab mir ein Gegenmittel!“

Bertram holte ein Glas Wasser, nahm aus einem Schächtelchen ein weißes Pulver, that es hinein und gab es der Kranken zu trinken.

„Lebrigens“ murmelte er dabei, „ich habe die Herren Wendlin und Professor Köhler mittels Postkarte ersucht, sich morgen früh neun Uhr unbedingt hier einzufinden. Sie werden wohl sehr erstaunt sein, wenn ich den allopathischen Giftmischern die Mäste herunterreife und sie von ihrem gemeingefährlichen Treiben durch diese Analyse überzeuge.“

Daß dieses erregte Gebaren nachteilig auf die schwer angegriffene Gesundheit seiner Gattin wirken mußte, daran schien Bertram nicht zu denken. Er schimpfte und tobte auch noch weiter, nachdem Frau Brunner das Zimmer verlassen.

Es war gegen neun Uhr morgens, als Wendlin und Professor Köhler in der Bertramschen Wohnung erschienen; der eine hatte den andern von dem Empfang der Postkarte benachrichtigt. Bertram empfing sie stolz, mit einer gewissen Herablassung, und aus seinem Ton sprach Ueberlegenheit, ja Siegesbewußtsein, als er sagte:

„Herr Professor, nicht in der Absicht, Sie um ferneren Beistand für meine arme, kranke Frau zu bitten, habe ich Sie kommen lassen, sondern ausschließlich zu dem Zweck, Ihnen den Beweis zu liefern, daß die von Ihnen verordneten Tropfen mit Gift — Arsenit untermischt sind!“

Er warf den Kopf herausfordernd zurück und maß den Arzt mit verächtlichen Blicken. Bertram hatte jedenfalls erwartet, diese Erklärung würde den Professor niederschmettern, er sollte sich täuschen. Köhler fixierte ihn scharf und erwiderte ruhig:

„Herr von Bertram, dieses Zimmer, in dem Ihre schwer kranke Gattin liegt, ist nicht der Ort zu einem Meinungsaustrausch, wie Sie ihn zu wünschen scheinen.“

„Was hindert uns?“ fragte er barsch. „Bei einigem Nachdenken können Sie sich diese Frage selbst beantworten.“

„Gut, gehen wir in die Küche!“

„Also, Herr Professor,“ begann dort Bertram, nachdem die Thür sich hinter den drei Männern geschlossen, „was sagen Sie dazu, daß man in den Tropfen Arsenit gefunden hat?“

„Das ist eine feste Unwahrheit! Noch mehr: eine elende Verleumdung!“

„So, so! Und wenn ich es Ihnen schwarz auf weiß beweise? Ich habe nämlich die Tropfen chemisch untersucht lassen, hier ist der Nachweis!“

Ein heiseres, häßliches Lachen begleitete diese Worte. Der Professor nahm die Analyse und las. Er wurde schweigend und nachdenklich, man sah es ihm an, daß ihn der Inhalt des Schriftstückes peinlich berührte. Auch Wendlin konnte sein Erstaunen nicht unterdrücken.

„Wie ist denn das aber möglich? Kennen Sie den Chemiker?“ fragte er den Professor.

„Sehr gut! Seine Namensunterschrift und der beigedruckte Stempel bürgen mir für die Echtheit der Analyse.“

„Ist die Quantität des Arsenits genügend, um einen Menschen zu töten?“

„Unter Umständen, ja! Wann hat Ihre Frau zuletzt von den Tropfen genommen?“

„Vorgestern abend, aber nur mit Widerstreben! Dadurch sah ich mich veranlaßt, die Mixturen chemisch untersuchen zu lassen.“

Der Professor war sehr ernst geworden, er maß Bertram mit misstrauischen Blicken, indem er, jedes Wort scharf betonend, sagte:

„Es erübrigt nun noch eines, und zwar: zu ermitteln, wo und wie das Arsenit in die Tropfen gekommen ist!“

„Wo denn sonst, als in der Apotheke?“ rief Bertram. „Selbstverständlich hat man dort einen dummen Streich gemacht!“

„Ueberlassen Sie mir alles weitere, ich werde Klarheit in die Sache bringen!“ antwortete der Professor gelassen. „Wer außer Ihnen hat Zutritt in Ihre Wohnung?“

„Niemand als Frau Brunner unten!“

Nachdem Wendlin und der Professor beide kurze Zeit bei Amalie verweilt, begaben einen ausführlichen Bericht zu Protokoll gab, dem die Analyse des Chemikers nebst dem Tropfenrezept beigelegt wurde. Die nächste Folge war die gerichtliche Vernehmung des Apothekers, welcher die Personals, welche das Ergebnis lieferte, daß der Chef erklärte, er persönlich habe die Tropfen nach Vorschrift zubereitet, ein Mißgriff dabei, ganz besonders aber eine irrtümliche Verwendung von Arsenit sei absolut ausgeschlossen.

Nunmehr wurde Bertram vor den Untersuchungsrichter zitiert und einem ebenso eingehenden wie peinlichen Verhör unterzogen, während dessen er immer und immer behauptete, es sei undenkbar, daß das Gift sonst wo als in der Apotheke in die Tropfen gekommen sei, er selbst habe sie dort in Empfang genommen und sie zu den bestimmten Zeiten seiner Frau verabreicht. Der Untersuchungsrichter entließ ihn mit dem nicht sonderlich beruhigenden Bemerkten: „Sie können vorläufig gehen!“

Kalter Schweiß rann Bertram von der Stirn, als er aus dem Gerichtsgelände heraus auf den freien Platz trat.